

Zora del Buono: „Seinetwegen“

Anatomie eines Unfalls

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.07.2024

Sechzig Jahre nachdem ihr Vater bei einem Unfall ums Leben gekommen ist, macht sich eine Frau auf die Suche nach dem „Töter“ und stellt fest: Es ist ein Mensch. Eine assoziative, versöhnliche Betrachtung und ein typisches Buch für Zora del Buono, die auch schon ein Memoir über ihre Großmutter geschrieben hat.

Wie nennt man den Mann, der in einer Rechtskurve in der Schweizer Provinz die Kontrolle über seinen Wagen verloren hat, der den Tod des eigenen Vaters verursacht hat? Das Wort „Mörder“ will Zora del Buono nicht über die Lippen kommen. Deshalb nennt sie ihn „Töter“. Ein selten gebrauchter Begriff, nur einen Buchstaben entfernt vom „Täter“, und das ist dieser Mann ja auch. Direkt, weil ein Mensch durch sein Verhalten gestorben ist, indirekt, weil er auch das Leben einer jungen Frau und ihrer acht Monate alten Tochter für immer veränderte. Um diese Veränderungen und alle Fragen, die sich damit verbinden, kreist Zora del Buonos zartes und suchendes Buch. Anfangs weiß sie nicht viel. Eigene Erinnerungen an den Vater hat sie nicht, die Mutter hat kaum etwas erzählt. Jetzt, da sie dement ist, kann die Tochter die nötigen Fragen nicht mehr stellen und wundert sich selbst, warum sie so lange damit gewartet hat. Was sie hat, sind ein paar Unterlagen, die Traueranzeige von Manfredi del Buono, Oberarzt am Kantonsspital Zürich, und die Initialen des Täters: E.T. Was sie auch hat, sind verständnisvolle Freunde.

„Gespräch über das Gedächtnis mit Freund Tom, dem Neuro-Radiologen. Mit jedem Erzählen wird Geschehenes neu memoriert. Das Ur-Ereignis kann gar nicht mehr so erinnert werden, wie es war. E.T. wird sich den Unfall immer wieder selbst erinnert haben, immer einen Hauch anders. Vielleicht fühlt er sich überhaupt nicht schuldig, weil sich seine Erzählung im Laufe der Zeit zu seinen Gunsten verändert hat.“

Spurensuche nach sechs Jahrzehnten

Die gedanklichen Kreise, die Zora del Buono zieht, sind weit. Sie schreibt über die Geschichte des VW Käfer, denn in so einem Auto hat der Vater gesessen, als der Unfall passierte. Sie denkt über Fremdenfeindlichkeit in der Schweiz nach. Der Vater war Italiener,

Zora del Buono

Seinetwegen

C.H. Beck Verlag, München

204 Seiten

23 Euro

und sie fragt sich, ob diese Tatsache ausschlaggebend dafür war, dass E.T. nur 200 Franken Strafe zahlen musste. Und irgendwann entdeckt sie im Schreibtisch der Mutter ein Schreiben, das endlich den vollständigen Namen des Töters preisgibt: Ernst Traxler. Nun ist der Weg frei für die Spurensuche.

„Heute vor 60 Jahren geschah der Unfall. Buche das einzige Zimmer, dass sich ad hoc finden lässt, in einem Seminarhaus mit Blick über den Walensee, in dem hochgelegenen Dorf, das Vater und Onkel querten, bevor sie den Berg hinab und ins Verderben fuhren. (...) Um hin zu gelangen, nehme ich (und die Hunde) die Unfallstrecke, fahre Vater gewissermaßen entgegen, beäuge wieder die Rechtskurven (...), entdecke eine weitere Gaststube, jetzt sind es drei. Irgendwo hier war's.“

Unerwartete Parallelen

Die Autorin trifft Leute, die Ernst Traxler noch kannten, denn der war wie ihr Vater ein junger Mann, als der Unfall passierte. Zwar lebt er nun nicht mehr, doch nach und nach bekommt der „Töter“ Kontur, wird von Initialen zu einem Menschen, der so ganz anders ist als in der Vorstellung von Zora del Buono. Als eine Art Monster hatte er in ihrem Kopf gehaust, doch mit jedem neuen Detail wird sie milder in ihrem Urteil. So erfährt sie, dass Ernst Traxler nach dem Unfall jahrzehntelang kein Auto mehr gefahren ist, dass er allein lebte und Hunde liebte. Genau wie Zora del Buono. Vermutlich war er sogar homosexuell, auch das eine unerwartete Parallele.

„Und hat Ernst Traxler in diesen Jahren tatsächlich Berlin besucht, hat er vielleicht neben mir gestanden vorm ‚Hafen‘, ein 50-jähriger Mann, womöglich in Lederhosen und ohne Hemd, dafür mit einem farbigen Tuch in der Gesäßtasche, oder mit Chaps“?

„Seinetwegen“ reiht sich ein in die Reihe der autofiktionalen Texte, die gegenwärtig sehr beliebt sind. Nicht immer gelingt die Umsetzung des eigenen Lebens in eine literarische Form, ist die Gefahr groß, den Leser oder die Leserin in eine unfreiwillig voyeuristische Lage zu bringen. Zora del Buono ist eine versierte, sensible Autorin, die die Balance zwischen persönlich und literarisch durchweg hält. Es ist zudem eine tröstliche Geschichte, denn Zora del Buono kann am Ende ihrer Spurensuche Frieden schließen. Vielleicht nicht ganz mit der Lücke in ihrem Leben, die der Vater hinterlassen hat, aber doch mit dem „Töter“, mit Ernst Traxler.

Es kann jeden treffen

„Keiner, der im Straßenverkehr stirbt, hat morgens das Haus mit dem Wissen verlassen, dass dies sein letzter Tag sein wird (und keiner denkt, dass er heute einen Menschen töten wird). Es kann jeden und jede treffen. Auch mich. Wahrscheinlichkeitsrechnung gilt nicht. Nur weil es Vater (und Traxler) auch passiert ist, heißt das nicht, dass es mir nicht passieren wird.“

„Seinetwegen“ von Zora del Buono ist ein fein formuliertes, assoziativ mäanderndes Memoir, das davon handelt, welche Auswirkungen ein paar Sekunden Unachtsamkeit haben können. Einmal mehr führt es die Fragilität und Unwägbarkeit unserer Existenz vor Augen.